

Wochenkommentar 37/2024 von Matthias Zehnder

Die eine gute Sache, mit der sich Journalisten gemein machen müssen



Bild: (KEYSTONE/AP Photo/Matt Rourke)

Die Debatte zwischen Donald Trump und Kamala Harris am Dienstag, 10. September 2024, wie sie ein Fotograf im «Spin Room» in Philadelphia sah.

Er war einer der ganz grossen deutschen Journalisten, der Inbegriff eines News-Anchors: Hanns-Joachim Friedrichs prägte die «Tagesthemen», die Spätnachrichtensendung der ARD, über Jahre. Und er prägte einen Satz, den seither jede Journalistin und jeder Journalisten im Kopf hat. HaJo Friedrichs sagte: «Einen guten Journalisten erkennt man daran, dass er sich nicht gemein macht mit einer Sache, auch nicht mit einer guten.» Es ist gar nicht mehr wichtig, ob Friedrichs den Satz wirklich so gesagt und wie er ihn gemeint hat. Tatsache ist, dass jede Journalistin und jeder Journalist diese Aufforderung zu unbedingter Distanz und Neutralität seither unter die Nase gerieben bekommt. Das Problem ist: Der Satz ist falsch. Bei aller Neutralität müssen sich Journalisten immer mit mindestens einer Sache «gemein» machen – mit der Wahrheit. Doch genau daran entzündet sich die grosse Kritik an den Medien. Selten herrschte so wenig Einigkeit darüber, was Wahrheit ist. Bestes Beispiel: der Wahlkampf in den USA zwischen Donald Trump und Kamala Harris. Immer häufiger wird Journalisten deshalb Parteinahme vorgeworfen, dass sie sich also mit einer Sache gemein machen. Auch wenn es nur um die Wahrheit geht. Mein Wochenkommentar über die eine gute Sache, mit der sich Journalisten gemein machen müssen.

Man könnte darüber diskutieren, was der grosse deutsche Moderator genau gemeint hat mit seinem berühmten Satz. Eine Quelle dafür ist ein

Interview mit dem Nachrichtenmagazin «Der Spiegel», das am 27. März 1995 erschienen ist. Friedrichs hatte Krebs, nur einen Tag nach Erscheinen des Interviews ist er gestorben. Im «Spiegel»-Gespräch fragten ihn Jürgen Leinemann und Cordt Schnibben, ob es ihn gestört habe, dass er als Nachrichtenmoderator ständig den Tod präsentieren musste. Friedrichs sagt darauf:



Friedrichs: Nee, das hat mich nie gestört. Solche Skrupel sind mir fremd. Also, wer das nicht will, wer die Seele der Welt nicht zeigen will, in welcher Form auch immer, der wird als Journalist zeitlebens seine Schwierigkeiten haben. Aber ich hab' es gemacht, und ich hab' es fast ohne Bewegung gemacht, weil du das anders nämlich gar nicht machen kannst. Das hab' ich in meinen fünf Jahren bei der BBC in London gelernt: Distanz halten, sich nicht gemein machen mit einer Sache, auch nicht mit einer guten, nicht in öffentliche Betroffenheit versinken, im Umgang mit Katastrophen cool bleiben, ohne kalt zu sein. Nur so schaffst du es, daß die Zuschauer dir vertrauen, dich zu einem Familienmitglied machen, dich jeden Abend einschalten und dir zuhören. Etwas später im Gespräch ergänzt er: Es ist nicht die Aufgabe des Moderators, die Leute zur Betroffenheit zu animieren. Die sollen selber entscheiden, ob sie betroffen sein wollen oder nicht.

Das war seine Botschaft, die ich übrigens jederzeit unterschreiben würde: Journalisten sollen Distanz halten, nicht in öffentliche Betroffenheit versinken, auch bei schlimmen Nachrichten cool bleiben, ohne kalt zu sein und sich nicht gemein machen mit einer Sache, auch nicht mit einer guten. Seither verfolgt der Satz die Journalistinnen und Journalisten. Der Satz ist das Motto eines Journalistenpreises, er wird Journalisten entgegen geschleudert, wenn das Publikum meint, dass sie Partei ergreifen, er ist zur inneren Schere geworden. Das Problem ist: Der Satz ist falsch.

Wenn sich Neutralität und Wahrheit widersprechen

Mindestens in dieser Absolutheit. Klar, sollen Journalisten Distanz halten, cool und neutral bleiben. Mindestens einer guten Sache aber müssen sie sich verpflichten: der Wahrheit. Das Problem ist, dass die Verpflichtung zu Neutralität und jene zur Wahrheit sich immer häufiger widersprechen. Ein Journalist kann unparteiisch über verschiedene Seiten berichten. Ist er gleichzeitig der Wahrheit verpflichtet, dann muss er (oder sie) Fakten darlegen und falsche Informationen klarstellen – auch wenn es bedeutet, eine Seite als unaufrichtig oder fehlerhaft zu entlarven.

Gut sichtbar war das diese Woche bei der Debatte zwischen Kamala Harris und Donald Trump. Linsey Davis und David Muir, die beiden Moderatoren des Fernsehsenders ABC, hatten den Auftrag, die Debatte zwischen Kamala Harris und Donald Trump absolut neutral zu moderieren. Das machten sie, indem sie steil einstiegen und gleich zu Beginn der Debatte das für die Wählerinnen und Wähler wichtigste Thema aufs Tapet brachten: die wirtschaftliche Situation des Landes. Sie fragten Kamala Harris: «Glauben Sie, dass es den Amerikanern in wirtschaftlicher

Hinsicht besser geht als vor vier Jahren?» Oops. Prompt kam die Vize-Präsidentin ins Schwimmen und schwadronierte über ihre Herkunft, statt auf die Frage einzugehen, warum die Inflation anstieg.

Die «Migranten essen Haustiere»-Lüge

Abgesehen von den Fragen überliessen die beiden Moderatoren die Debatte unter den Kandidaten weitgehend sich selbst. Einige Aussagen, die Trump machte, waren aber dermassen schief, dass die beiden eingriffen und ihn korrigierten. So behauptete Trump, er setze sich gegen Abtreibung ein, weil «die» (also die Demokraten) Babies bis im neunten Monat abtreiben wollten. Es würden sogar Babies nach der Geburt getötet, «executed» sagte Trump. Da griff Linsey Davis ein und berichtigte, es gebe «keinen Staat in diesem Land, in dem es legal ist, ein Baby nach der Geburt zu töten».

Etwas später behauptete Trump, dass Migranten in Springfield (Ohio) Hunde und Katzen töten und essen. «Sie essen die Haustiere der Menschen, die dort leben. Und das ist es, was in unserem Land passiert. Und es ist eine Schande», sagte Trump. Moderator David Muir erklärte darauf, ABC News habe den City Manager von Springfield kontaktiert. Der habe dem Sender versichert, dass es «keine glaubwürdigen Berichte» darüber gebe, dass haitianische Migranten Haustiere missbrauchen oder verzehren. Weitere Berichtigungen brachten die Moderatoren zur Präsidentschaftswahl von 2020 ein, die Trump entgegen aller Beweise gewonnen haben will. Der Fernsehsender Fox News kritisierte daraufhin die Moderatoren, sie hätten nur Trump korrigiert und nicht Harris. Sie habe einige Aussagen von Trump falsch wiedergegeben und hätte auch korrigiert werden sollen.

Gefühle statt Fakten

Was sollen Moderatoren in einer solchen Situation tun? Besteht die Neutralität darin, beide Seiten gleich oft zu korrigieren? Oder darin, nur die allerschlimmsten Falschaussagen richtigzustellen, was notgedrungen dazu führt, dass Trump häufiger berichtigt wird? Als Trump über die Kriminalität in den USA sprach, behauptete er, die Kriminalität gehe in den USA «through the roof», also durch die Decke. Auch da schritten die Moderatoren ein und sagten: «Präsident Trump, wie Sie wissen, sagt das FBI, dass die Gewaltkriminalität in diesem Land insgesamt zurückgeht». Trump wischte den Einwand weg: «Das FBI – sie haben die Angaben gefälscht.» Die Zahlen seien ein Betrug. Dass der mehrfach des Betrugs angeklagte Trump die Strafverfolgungsbehörde des Betrugs bezichtigt, ist für sich genommen schon schräg. Bemerkenswert ist Trumps Aussage, weil er nicht der erste ist, der so argumentiert.

Donald Trump tritt damit nämlich in die Fussstapfen von Newt Gingrich. Im Juli 2016 gab Gingrich, damals Sprecher des Repräsentantenhauses, dem Fernsehsender CNN ein bemerkenswertes Interview über Kriminalität. Wie diese Woche Linsey Davis und David Muir sagte CNN-Moderatorin Alisyn Camerota damals, die Kriminalitätsrate in den USA sei zurückgegangen. Es gebe weniger Gewaltverbrechen und weniger Morde. Gingrich widersprach. Der durchschnittliche Amerikaner denke nicht, dass die Kriminalitätsrate zurückgegangen ist. Moderatorin Camerota blieb dabei: «Aber es ist so. Wir sind sicherer.» Gingrich: «Nein, das ist nur Ihre Sicht.» Camerota: «Das sind die Fakten des nationalen FBI.» Gingrich: «Was ich sage, ist ebenfalls ein Fakt. Die gegenwärtige Meinung

ist, dass die Liberalen jede Menge Statistiken haben, die richtig sein mögen, aber das ist nicht, wo die Menschen sind.» Camerota: «Moment, Mr. Speaker, das sind die Zahlen aus der FBI-Statistik.» Gingrich: «Die Menschen fühlen sich bedroht.» Camerota: «Ja, die Menschen fühlen es. Aber die Fakten unterstützen es nicht.» Gingrich: «Als Politiker gehe ich mit den Gefühlen der Leute.»

Willkommen im postfaktischen Zeitalter

Dieser (hier leicht gekürzt wiedergegebene) Wortwechsel zwischen Camerota und Gingrich löste damals eine Kontroverse aus, weil Gingrich behauptete, man könne subjektive Gefühle als Fakten nehmen, die Daten und Statistiken aufwiegen. 2016 war das neu. Heute ist es normal. Egal, was die Zahlen sagen, die Menschen fühlen die Kriminalität, die Impfung, Mobilfunkstrahlen oder Migranten anders. Und schliesslich wollen Politiker die Gefühle der Menschen ernst nehmen. Willkommen im postfaktischen Zeitalter.

Wir leben also in der Zeit «nach» den Fakten, einer Zeit, in der es keine Rolle mehr spielt, ob eine Behauptung wahr ist oder nicht. Essen die Menschen aus Haiti in Springfield Katzen? Spielt keine Rolle. Alle reden davon. Irgendwas muss an der Geschichte ja dran sein. Und auch wenn die Story erfunden ist – die Menschen in Springfield scheinen Angst zu haben vor den Migranten und das muss man doch ernst nehmen. Das ist das Kennzeichen des postfaktischen Zeitalters: Fakten und Wahrheit verlieren in der öffentlichen Debatte (und damit in der Politik) an Bedeutung. An ihrer Stelle gewinnen Gefühle, persönliche Überzeugungen und so genannt «alternative Fakten» an Einfluss.

Hauptsache Aufmerksamkeit

Weil sich die öffentliche Debatte weitgehend in digitale Räume wie Facebook, Twitter/X und Instagram verlagert und in diesen Räumen emotionale Aufmerksamkeit wichtiger ist als objektive Tatsachen, haben Fakten keine Chance mehr. Es zählt nur noch, möglichst viel Aufmerksamkeit zu generieren. Ob positiv oder negativ ist gar nicht wichtig. Völlig egal, ob die Katzensgeschichte wahr oder falsch ist – sie dreht in den sozialen Medien wie verrückt. Die Menschen posten Katzenbilder und solidarisieren sich mit den Menschen in Springfield. Weil die Behörden die Lügen nicht ernst nehmen, steigt die Wut. Gestern kam es deshalb zu einer Bombendrohung im Rathaus: Die City Hall von Springfield musste geräumt werden.

Mit seiner postfaktischen Rhetorik hat Donald Trump also einmal mehr die Deutungshoheit über die Wirklichkeit erlangt. Dass die Geschichte nachweislich erstunken und erlogen ist – geschenkt: Alle reden darüber und machen so die Migration zum Thema, das wichtigste Wahlkampfthema von Donald Trump. Die Katzen essenden Haitianer von Springfield sind ein Extrembeispiel. Aber Diskussionen um Windkraft und Atomkraft, um Klimawandel und E-Autos, um Impfungen und Veganismus werden ähnlich geführt. Wie soll man sich als Journalist dabei verhalten?

Die äussere und die innere Welt sind nicht dasselbe

Wenn Journalisten sich und ihre Arbeit ernst nehmen, müssen sie gerade

in dieser unübersichtlichen Welt den Anspruch auf Wahrheit verteidigen. Oder sagen wir vorsichtiger: das Bestreben nach belastbaren Fakten. Und zwar auch dann, wenn das als Parteinahme wahrgenommen wird. Wir können, wir dürfen nicht so tun, als wäre die Wahrheit verhandelbar und grundsätzlich relativ. Es gibt objektive Daten, die sich in Informationen und schliesslich in Wissen verwandeln lassen.

Wenn Sie das in einer Diskussion vorbringen, kontert garantiert jemand mit dem alten Argument von Newt Gingrich: Aber Gefühle sind doch auch Fakten. Auf den ersten Blick hat er ja recht. Gefühle können sogar sehr mächtig sein. Es gibt aber einen wichtigen Unterschied: Daten, Fakten und Informationen, wie wir sie aus der wissenschaftlichen Welt kennen, sind immer Teil einer äusseren, allen zugänglichen Realität. Sie sind objektiv, weil sie sich unabhängig überprüfen lassen. Gefühle sind dagegen Teil einer inneren Realität. Sie sind subjektiv, weil sie sich nicht unabhängig überprüfen lassen, so wenig wie Träume, Ideen oder Schmerz. Anders gesagt: Ein wissenschaftlicher Fakt ist eine Aussage über die Welt, der Ausdruck eines Gefühls ist eine Aussage eines Menschen über sich selbst.

Die äussere und die innere Welt sind nicht dasselbe. Innere Gefühle sind keine äusserlich belastbaren Fakten. Oder versuchen Sie mal auf einer Bank (oder beim Steueramt) mit Gefühlen zu argumentieren.

Es bleibt das Problem, dass in politischen Diskussionen Gefühle oft viel wirksamer sind als Daten und Fakten. Journalisten dürfen dabei nicht abseits stehen. Sie müssen sich mit der einen guten Sache gemein machen, für die sie sich einsetzen dürfen: die Wahrheit.

Base, 13. September 2024, Matthias Zehnder mz@matthiaszehnder.ch

Wenn Sie den Wochenkommentar unterstützen möchten, finden Sie [hier](#) die entsprechenden Möglichkeiten – digital und analog.

Quellen

Cameron, Chris (2024): *Trump Campaign Amplifies False Claim About Haitian Migrants In Ohio*. In: The New York Times. [<https://www.nytimes.com/2024/09/09/us/politics/trump-vance-haitians-ohio.html>; 13.9.2024].

Ebner, Ulla (2020): *Das Postfaktische Zeitalter*. In: Oe1.orf.at. [<https://oe1.orf.at/artikel/666902/Das-postfaktische-Zeitalter>; 13.9.2024].

Flood, Brian (2024): *ABC Presidential Debate: Moderators David Muir And Linsey Davis Fact-check Trump 5 Times, 0 For Harris*. In: Fox News. [<https://www.foxnews.com/media/abc-presidential-debate-moderators-david-muir-linsey-davis-fact-check-trump-5-times-0-harris>; 12.9.2024].

Hoffman, Riley (2024): *Harris-Trump presidential debate transcript*. In: ABC News. [<https://abcnews.go.com/Politics/harris-trump-presidential-debate-transcript/story?id=113560542>; 12.9.2024].

Weisflog, Christian (2024): *Hinter Trumps Katzen-Geschichte steckt politisches Kalkül*. In: Neue Zürcher Zeitung . [<https://www.nzz.ch/international/sie-essen-die-haustiere-der-einheimischen-hinter-trumps-katzen-geschichte-steckt-politisches-kalkuel-ld.1848217>; 13.9.2024].



Einfach mit dem Handy diesen QR-Code scannen – und schon können Sie den Wochenkommentar unterstützen.

Werden Sie jetzt **Unterstützerin, Unterstützer** des Wochenkommentars!

Hier können Sie mit allen digitalen Zahlungsmitteln spenden oder sich bequem zu Hause einen Einzahlungsschein ausdrucken:

<https://www.matthiaszehnder.ch/unterstuetzen/>